

ifo Geschäftsklima Deutschland:

Gewerbliche Wirtschaft zunehmend pessimistisch

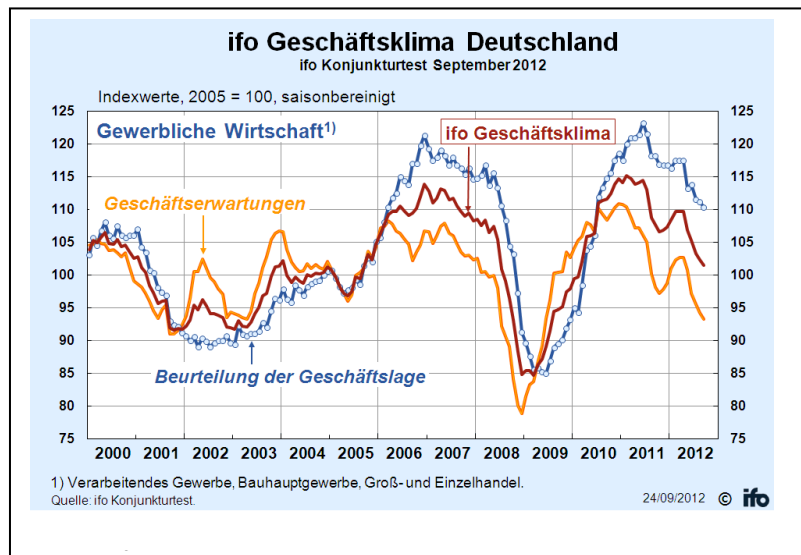
Die gewerbliche Wirtschaft in Deutschland kann sich der Eurokrise immer weniger entziehen und schätzt die weitere Entwicklung zunehmend pessimistisch ein. Das geht aus dem in der vergangenen Woche veröffentlichten Geschäftsklimaindex des Münchener Instituts für Wirtschaftsforschung (ifo) hervor. Dieser war im September bereits das fünfte Mal in Folge rückläufig und sank um 0,9 auf 101,4 Punkte. Ökonomen hatten im Vorfeld eigentlich auf einen leicht steigenden Index gehofft. Im April lag das Geschäftsklima noch bei 109,7 Punkten. Das Allzeit-Hoch lag im Februar 2011 bei 115,4. Das gegenwärtige Niveau kann insgesamt aber weiter als gut bezeichnet werden. Die befragten Unternehmen seien mit ihrer aktuellen Geschäftslage allerdings erneut weniger zufrieden. Darüber hinaus blickten sie pessimistischer in die Zukunft. „Die bremsenden Einflüsse auf die Konjunktur dominieren weiterhin“, sagte ifo-Präsident Hans-Werner Sinn.

Im verarbeitenden Gewerbe wird die aktuelle Lage etwas zurückhaltender, als noch vor

einem Monat beurteilt. Die Geschäftserwartungen sind deutlich negativ und im September bereits das fünfte Mal in Folge gesunken. Ähnlich sieht es im Bauhauptgewerbe aus. Dort wird die aktuelle Situation etwas schlechter beurteilt, während die Aussichten für die kommenden sechs Monate deutlich pessimistischer gesehen werden. Beim Einzel- und Großhandel wird immerhin die aktuelle Geschäftssituation etwas besser beurteilt, als zuvor. Die Aussichten haben sich aber auch dort weiter eingetrübt.

Beim ifo Geschäftsklima handelt es sich um einen monatlich erhobenen Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland. Zur Ermittlung werden rund 7.000 Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, des Bauhauptgewerbes, sowie des Groß- und Einzelhandels nach der derzeitigen Geschäftssituation und den Erwartungen für die kommenden sechs Monate befragt.

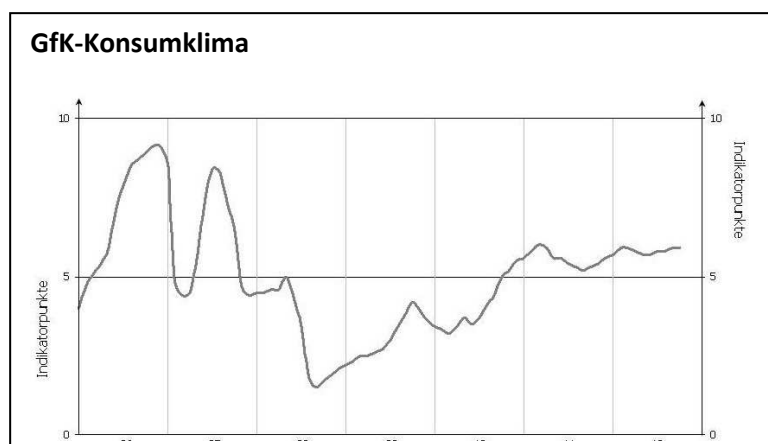
Maßnahmen der Notenbanken heben nur die Stimmung der Finanzmarktanalysten



Obwohl die Notenbanken in den vergangenen Wochen umfangreiche Maßnahmen beschlossen haben, zeigt das ifo Geschäftsklima, dass dies die Stimmungslage in der Wirtschaft bisher nicht bessern konnte. Die Europäische Zentralbank (EZB) hatte vor kurzem unter bestimmten Voraussetzungen unbeschränkte Käufe von Anleihen der Peripherieländer angekündigt. Die amerikanische Notenbank will zusätzlich zu den bisherigen geldpolitischen Maßnahmen ab sofort monatlich rund 40 Milliarden Dollar über Wertpapierkäufe in die Märkte pumpen. Und auch die japanische Notenbank hat erst vor wenigen Tagen eine Ausweitung ihres Anleihenkaufprogramms beschlossen. Tatsächlich deutlich aufgeheitert haben sich dadurch die deutschen ZEW-Konjunkturerwartungen. Diese Umfrage wird aber nicht in der Industrie, sondern nur bei Finanzexperten durchgeführt. Und zudem liegt auch dieses Ergebnis, obwohl deutlich verbessert, weiter im negativen Bereich, was also auch eine sinkende konjunkturelle Entwicklung anzeigt. Der deutsche Einkaufsmanagerindex hat sich, ebenfalls im negativen Bereich, etwas stabilisiert, während es ansonsten in der Eurozone in den meisten Ländern weiter nach unten ging. Und der ifo-Index offenbart nun auch eine Verschlechterung.

Stimmung der Verbraucher bleibt stabil

Eine Stütze für die deutsche Konjunktorentwicklung bleiben dagegen die Verbraucher, wie das ebenfalls in der vergangenen Woche veröffentlichte Konsumklima der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) zeigt. Erwartungsgemäß blieb dieser Index gegenüber dem Vormonat unverändert bei 5,9 Punkten. Sowohl die Einkommenserwartung, als auch die Anschaffungsneigung sind mit 23,9 bzw. 33,1 Punkten deutlich im positiven Bereich. Die Einkommenserwartung verzeichnet damit allerdings deutliche Verluste. Im Vormonat lag dieser Wert noch bei 31,6 Punkten. Noch deutlicher steht es im Jahresvergleich aus. Im September 2011 lag die Einkommenserwartung sogar bei 35,1 Punkten. Die GfK kommentierte das Ergebnis damit, dass die Einkommensstimmung zwar nach wie vor als gut zu bezeichnen sei. Doch die Verunsicherung der Verbraucher im Hinblick auf ihre weiteren finanziellen Möglichkeiten habe in den vergangenen Wochen zugenommen. Ursachen dafür seien die leicht gestiegene Arbeitslosigkeit, sowie die erneuten Rekordstände bei den Benzinpreisen. Diese hätten zu einem Anstieg der Inflation bis aktuell 2,1 Prozent geführt, wodurch die Verbraucher einen Verlust ihrer Kaufkraft befürchten würden.



Die hohle 33,1 Punkte bei der Anschaffungsneigung sind dagegen gegenüber dem Vormonat identisch geblieben. Nach Ansicht der GfK ist dieser Wert nicht trotz, sondern gerade wegen der Finanz- und Eurokrise so hoch. Die Verbraucher würden nach wie vor dazu tendieren, ihre finanziellen Mittel in werthaltige Anschaffungen, wie beispielsweise Immobilien, zu investieren und diese nicht auf der Bank zu deponieren. Das würde auch das überaus niedrige Niveau der Sparneigung belegen. Zudem hätten die relativ stabile Arbeitsmarktlage und die guten Tarifabschlüsse zu dem hohen Wert beigetragen.

Wenig positiv schätzen dagegen auch die Verbraucher die weitere Entwicklung der Konjunktur ein. Zwar stabilisierte sich die Konjunkturerwartung leicht um 1,7 Punkte. Nachdem diese zuvor aber dreimal in Folge stark gefallen war, liegt der Wert mit minus 17,2 Punkten weiter deutlich im negativen Bereich. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich sogar ein Minus von 23 Punkten. Laut GfK lasse sich derzeit noch nicht genau sagen, ob die Stabilisierung der Auftakt für eine Besserung sei. Die deutsche Wirtschaft könne sich den weitreichenden Rezessionstendenzen in Europa immer weniger entziehen. Nachdem sich das Wirtschaftswachstum bereits im zweiten Quartal verlangsamt habe, dürfte es im dritten Quartal ähnlich aussehen.

Insgesamt sieht die GfK den Konsum weiter als verlässliche Stütze der deutschen Konjunktur an. Durch das stabile Konsumklima sieht man die Anfang des Jahres vorgenommene Prognose bestätigt, wonach der private Konsum in diesem Jahr real um etwa ein Prozent steigen würde. Angesichts der Krise zeichne sich damit ein zufriedenstellendes Konsumjahr ab.

Beim GfK-Konsumklima handelt es sich um einen wichtigen Stimmungsindikator der deutschen Verbraucher, über welchen das zukünftige Konsumverhalten, als wichtiger Faktor der Konjunkturerwartung, abgeschätzt werden kann. Der Indikator wird bereits seit 1980 ermittelt und dazu monatlich rund 2.000 Verbraucher befragt.

SNB: Derzeit kaum Druck auf Mindestkurs

Zum ersten Mal seit rund vier Monaten haben in der Woche zum 21. September die Giroguthaben der Banken bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) im Wochenvergleich abgenommen, wie vergangenen Montag mitgeteilt wurde. Über die Entwicklung dieser Guthaben kann man abschätzen, in welchem Umfang die SNB zur Verteidigung der Mindestgrenze von EUR/CHF intervenieren musste, da die von der SNB aufgekauften Euros den Banken dort gutgeschrieben werden. Mitte Mai lagen die Guthaben bei rund 151 Milliarden Franken. Danach ging es kontinuierlich bis zu einem Stand von 294 Milliarden Franken vor rund zwei Wochen nach oben. Die Ursache für den aktuell nachlassenden Druck, liegt in der Entscheidung der EZB unter bestimmten Voraussetzungen Anleihen von notleidenden Euroländern zu kaufen. Die damit verbundene Hoffnung auf eine Entspannung in der Eurokrise verringert den Aufwertungsdruck auf den Franken. Dieser konnte sich daher seit Anfang September von der Mindestgrenze absetzen. Den genauen Stand der Fremdwährungsreserven (und somit die Entwicklung im September) **wird die SNB am kommenden Freitag um 9:00 Uhr bekannt geben.**

SNB-Präsident Jordan ist noch zurückhaltend

SNB-Präsident Jordan ist trotz der Entspannung noch zurückhaltend. Während einer Rede sagte er in der vergangenen Woche, dass es noch zu früh für ein Urteil darüber sei, ob der schlimmste Teil der Eurokrise bereits vorüber ist. Er gehe weiterhin von einer nur langsamen Überwindung der Krise und daher auch nur schrittweisen Erholung der Wirtschaft aus. Nicht anders würde es sich für den Schweizer Franken verhalten. Auch beim derzeitigen Kurs von rund 1,21 bleibe die Währung sehr stark, oder sei gar überbewertet. „Diese Überbewertung sollte über die Zeit abnehmen“, prognostizierte Jordan. Mit einer schnellen Entwicklung rechnet er dabei allerdings nicht, sondern geht von einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren aus. Erneut bekräftigte er den Mindestkurs. Dieser sei „die angebrachte Geldpolitik für die Schweiz“. Dies zeige



SNB-Präsident Thomas Jordan

auch der Wirtschaftsausblick, welcher sich in den letzten Monaten eingetrübt habe. Zwar rechne man nicht mit einem Abgleiten in die Rezession. Doch dürfte das kommende Jahr schwierig werden

und das Wachstum nur moderat ausfallen. Man sei daher weiterhin bereit unbeschränkt Euros zu kaufen um den Mindestkurs zu verteidigen. „Es existiert weder eine praktische noch eine theoretische Obergrenze für Devisenkäufe“, bekräftigte Jordan.

Charttechnische Betrachtung von EUR/CHF:

Die Hoffnung auf eine Entspannung in der Eurokrise hatte **EUR/CHF** Anfang September zum Leben erweckt. Nachdem das Paar monatelang nur leicht über der Mindestschwelle bei 1,20 verharrte, konnte der Kurs plötzlich im Hoch bis 1,2184 steigen. Anschließend pendelte sich der Kurs um 1,21 ein und zeigt seit Mitte September erneut kaum noch Bewegung. Trotzdem bleibt ein stabiler Abstand zur Mindestschwelle. Das ist durchaus positive für den Euro zu werten. Das nächste wichtige Ziel findet sich nun bei 1,225. Sollte ein Anstieg darüber gelingen, könnten anschließend auch die Hochs aus Herbst vergangenen Jahres etwas unter 1,25 erreicht werden. Eine neue größere Abwärts-Bewegung ist dagegen erst unter den Bereich 1,205/1,203 zu erwarten. Das ist aber eine recht theoretische Angabe, da eine solche Abwertung durch den bei 1,20 liegenden Mindestkurs automatisch begrenzt wäre.

Tageschart EUR/CHF:



EUR/USD

EZB-Präsident Draghi: „Nein zu allem“ ist keine Alternative

Deutliche Worte schickte EZB-Präsident Mario Draghi in Richtung seiner Kritiker während einer Rede auf dem „Tag der deutschen Industrie“ am Anfang der vergangenen Woche. In seiner ansonsten auf Englisch gehaltenen Rede sagte er drei Worte auf Deutsch: „Nein zu allem“. Dies sei nämlich nicht die Alternative gewesen, die er und die anderen EZB-Mitglieder für richtig gehalten hätten. Zumindest abgesehen von Bundesbank-Präsident Weidmann. Draghi sagte, dass er zwar großen Respekt vor der Bundesbank habe und deren Sorgen durchaus teilen würde. Er habe dennoch eine andere Auffassung darüber, welche Schritte derzeit nötig seien. Die EZB sei der Geldwertstabilität verpflichtet und diesbezüglich wachsam gegenüber jeglichem Risiko. Manchmal müsse man aber neue Wege gehen, um Geldwertstabilität zu bewahren. „Das größte Risiko ist nicht unser Handeln, sondern nicht zu handeln“, zeigte sich der EZB-Vorsitzende überzeugt. Die Beschlüsse der Zentralbank wären außerdem sogar gerade im Interesse Deutschlands. Denn sie würden für eine stabilere Eurozone sorgen, da die Kreditflüsse wieder in Gang kommen, Investitionen angestoßen werden und letztendlich wieder mehr Wachstum entsteht. Erste positive Zeichen wären schon jetzt zu sehen. Im kommenden Jahr dürfte die Wirtschaft dann wieder wachsen. Sofern die Politik die nötigen Reformen fortsetzen würde, gebe es viele Gründe für Optimismus.

Charttechnische Betrachtung:

Nach dem EUR/USD vom Juli-Tief bei 1,204 in nur zwei Monaten um mehr als 1100 Pips bis zu einem Hoch bei 1,3171 gestiegen war, ist seit knapp zwei Wochen eine Korrektur zu sehen, welche den Kurs in der vergangenen Woche im Tief bei 1,2826 zurückgeführt hat. Damit hat der Euro ziemlich genau auf einem wichtigen Unterstützungsbereich aufgesetzt. Sollte der Kurs unter die 200-Tageslinie (derzeit ungefähr bei 1,2822) und das Tagestief vom 12. September bei 1,2814 fallen, dürfte der Druck auf den Euro deutlich zunehmen. In diesem Fall könnte es eine weitere Bewegung bis unter 1,26 geben. Trotzdem wäre das mittel- und langfristige Chartbild immer noch bullish zu werten, solange EUR/USD nicht mehr unter 1,25 rutscht. Nach oben könnte bereits das Tageshoch von Freitag bei 1,296 entscheidend sein. Sollte eine Erholung darüber gelingen, würden die Chancen gut stehen für eine Fortsetzung der Aufwärts-Bewegung. Gewisser Widerstand findet sich bei 1,304; 1,308 und insbesondere 1,3156. Darüber würde dann ein Kaufsignal generiert mit Zielen bei 1,3284; 1,3385 und 1,3486.



GBP/USD

Wenig Bewegung beim Britischen Pfund

Wie schon in der Vorwoche, zeigte GBP/USD auch in der vergangenen Woche nur wenig Bewegung. Das Paar verharrt unterhalb des wichtigen Widerstandes bei 1,63. Dort findet sich das bisherige Jahreshoch aus April. Am 21. September gelang zwar ein kurzer Anstieg bis 1,6309. Dies war aber ein klassischer Fehlausbruch, da es anschließend sofort wieder steil bis fast 1,62 nach unten ging. Nach dem starken Anstieg des Pfunds in den vergangenen Wochen war der Kurs ohnehin überkauft. In Verbindung mit dem wichtigen Widerstand führte dies nicht nur zu einem Scheitern an der Marke von 1,63, sondern aktuell auch zu einer gewissen Korrektur. Langsam, aber stetig, arbeitete sich der Dollar in der vergangenen Woche nach oben, wodurch GBP/USD schrittweise bis zu einem Tief bei 1,6108 am Freitag gefallen ist. Viel Potenzial sollte diese Korrektur allerdings nicht mehr haben. Idealerweise fällt das Paar nicht mehr unter 1,60. Aber selbst bei einer ausgedehnteren Bewegung nach unten würde das Chartbild bullish bleiben, solange das Pfund nicht mehr unter 1,5777 fällt. Entscheidend nach oben bleibt weiterhin der Bereich bei 1,63/1,6309. Ein nachhaltigerer Anstieg darüber würde den Weg freimachen für eine weitere Pfund-Aufwertung bis 1,66 und 1,674.

Tageschart GBP/USD:



USD/CHF

Interessante Situation

Was der Schweizerischen Nationalbank bisher gegenüber dem Euro noch nicht gelungen ist, funktioniert dagegen gut gegenüber dem Dollar. Denn dieser hat in den vergangenen zwölf Monaten gegenüber dem Schweizer Franken deutlich aufgewertet. Das Tief von USD/CHF lag im Jahr 2011 am 9. August bei 0,7062. Und als die SNB am 6. September 2011 den Mindestkurs von EUR/CHF festlegte, ging es auch für USD/CHF von etwas über 0,78 innerhalb von nur einem Tag bis über 0,855 nach oben. Die Dollar-Aufwertung setzte sich dann in den folgenden Monaten fort. Am 24. Juli diesen Jahres stieg der Kurs bis 0,9971 und somit auf den höchsten Stand seit Ende 2010. Seitdem geht es allerdings wieder nach unten. Am 11. September wurde dabei die stark beachtete 200-Tageslinie nach unten gebrochen. Seitdem konnte das Paar nicht mehr über dieser Linie zum Tagesschluss schließen. Im Tief fiel der Dollar sogar bis 0,9231. Inzwischen konnte sich der Kurs wieder bis rund 0,94 erholen und dadurch liegt kurzfristig eine recht interessante Situation vor. Leicht unter dem Tageshoch vom 13. September bei 0,9421 liegen auch die Hochs der vergangenen drei Tage. Zudem verläuft leicht über 0,94 die 200-Tageslinie. Diesem Bereich kommt nun eine wichtige Bedeutung zu. Sollte der Kurs nachhaltig darüber steigen, würde dies für eine deutlichere Dollar-Erhholung sprechen. Die nächsten Ziele liegen dann bei 0,965; 0,9898 und 0,9971. Ein erneuter Rückfall unter 0,93 würde dagegen für eine Fortsetzung der Abwärtsbewegung aus den letzten Wochen sprechen.

Tageschart USD/CHF:



Wichtige Termine in der kommenden Woche

Aus terminlicher Sicht werden die Notenbanken die kommende Woche dominieren, da gleich vier große Zentralbanken über die weitere Geldpolitik entscheiden. Den Anfang macht die Reserve Bank of Australia (RBA) deren Ergebnis **am Dienstag um 6:30 Uhr** veröffentlicht wird. Größere Änderungen an der Geldpolitik sind allerdings eher unwahrscheinlich.

Ähnlich verhält es sich bei der Bank of England (BoE) **am Donnerstag um 13:00 Uhr**. Auch hier gehen Ökonomen von einer abwartenden Haltung aus. Interessant dürfte es dort erst bei der darauf folgenden Sitzung im November werden, da dann das Volumen des bisherigen Anleihenkaufprogramms über 375 Milliarden Pfund aufgebraucht sein wird.

Spannend wird es dagegen erneut bei der Sitzung der Europäischen Zentralbank (EZB). Vor einem Monat hatte man unter bestimmten Voraussetzungen unbegrenzte Anleihenkäufe von notleidenden Euro-Ländern beschlossen und damit zu einer deutlichen Beruhigung in der Eurokrise beigetragen. Auf die wirtschaftliche Situation hatte dies allerdings bisher noch keinen positiven Effekt. Konjunkturelle Indikatoren, wie zuletzt die Einkaufsmanagerindexe oder das deutsche ifo-Geschäftsklima, zeigen weiter nach unten. Auch die EZB selbst hat erst kürzlich ihre Wachstumsprognose nach unten korrigiert. Für 2012 erwartet man nun ein Minus von 0,4 Prozent (vorher minus 0,1 Prozent). Und in 2013 soll es mit 0,5 Prozent weniger nach oben gehen, als zuvor angenommen. Die Notenbank könnte aufgrund dieser Situation zu der Ansicht gelangen, dass die wirtschaftliche Entwicklung durch eine erneute Senkung der Leitzinsen angekurbelt werden muss. Zuletzt hatte man diesen Anfang Juli um 0,25 Prozent auf den Rekord-Wert von 0,75 Prozent gesenkt. Ökonomen gehen mehrheitlich davon aus, dass es in diesem Jahr noch zu niedrigeren Leitzinsen kommen wird. Dass dies aber schon bei der jetzigen Sitzung der Fall ist, glauben die meisten Experten nicht. Die EZB könnte die Wirkung der bisherigen Beschlüsse noch etwas abwarten wollen. Zum anderen spricht die recht hohe Inflation dagegen. Zuletzt lag diese im August mit 2,6 Prozent deutlich über der Zielgröße von etwas unter zwei Prozent, bei welcher die Notenbank Preisstabilität gewährleistet sieht. Eine weitere Option könnte die Senkung der (bereits bei null liegenden) Einlagenzinsen für Banken in den negativen Bereich sein. Geldinstitute müssten dann quasi eine Gebühr zahlen, wenn sie ihr Geld bei der Zentralbank parken, anstatt untereinander Handel zu betreiben. Das Sitzungsergebnis wird **am Donnerstag um 13:45 Uhr** bekannt gegeben. **Um 14:30 Uhr** folgt eine Pressekonferenz.

Am Donnerstag um 20:00 Uhr wird das Protokoll der Sitzung des Offenmarktausschusses (FOMC) der amerikanischen Notenbank veröffentlicht. Diese hatte vor rund zwei Wochen eine neue quantitative Lockerung beschlossen und wird (vorerst zeitlich unbegrenzt) hypothekenbesicherte Wertpapiere im Umfang von monatlich 40 Milliarden Dollar kaufen. Im Protokoll werden nun das

genaue Abstimmungsverhalten und die persönlichen Ansichten der einzelnen entscheidungsberechtigten FOMC-Mitglieder ersichtlich.

In der Nacht zu Freitag gibt die japanische Notenbank ihr Sitzungsergebnis bekannt. In der September-Sitzung hatte man das Anleihenkaufprogramm um 10 Billionen auf jetzt 80 Billionen Yen erweitert. Die Leitzinsen blieben unverändert bei 0 bis 0,1 Prozent. Die japanische Export-Industrie leidet unter dem starken Yen. Gleichzeitig kommt man trotz der extrem lockeren Geldpolitik nicht aus der Deflation heraus. Dennoch könnte die Notenbank nun zunächst abwarten, bevor es zu weiteren Maßnahmen kommt.

Ein weiterer Höhepunkt der Woche sind außerdem die amerikanischen Arbeitsmarktdaten, welche **am Freitag um 14:30 Uhr** veröffentlicht werden. Vor einem Monat war die Arbeitslosenquote überraschend um 0,2 auf 8,1 Prozent gesunken. Das ist für amerikanische Verhältnisse aber immer noch ein sehr hoher Wert. Zudem enttäuschte die Anzahl neu geschaffene Stellen, woraus sich schließen lässt, dass die weitere Entwicklung nicht positiv aussehen wird. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt ist einer der Hauptgründe, warum die amerikanische Notenbank vor zwei Wochen neue Wertpapierkäufe beschlossen hatte. Die Märkte reagieren regelmäßig mit hoher Volatilität auf die Veröffentlichung der Arbeitsmarktdaten. Davon ist auch diesmal auszugehen. Einen Vorgeschmack auf das Ergebnis können schon **am Mittwoch um 14:15 Uhr** der ADP Arbeitsmarktbericht und **am Donnerstag um 14:30 Uhr** die Wochenanträge auf Arbeitslosenhilfe geben. Sollte es hier zu größeren Abweichungen von den Erwartungs-Werten kommen, wäre dies ein Indiz dafür, dass es auch bei den offiziellen Zahlen am Freitag eine Überraschung geben könnte.

Neben den genannten Terminen, wird es in der kommenden Woche auch eine ganze Reihe konjunktureller Veröffentlichungen geben. Darunter sind zahlreiche Einkaufsmanagerindexe, bei welchen es sich um wichtige monatlich ermittelte Konjunkturindikatoren handelt, für welche Einkaufsmanager nach der Entwicklung von bestimmten Kenngrößen, wie Auftragslage, Einkaufspreisen und Anzahl der Beschäftigten befragt werden. Der neutrale Wert liegt bei 50. Indexwerte darüber signalisieren eine sich verbessernde und Indexwerte darunter eine sich verschlechternde Einschätzung der Geschäftslage. Den Anfang machen **am Montag** die finalen europäischen Einkaufsmanagerindexe des Londoner Markit-Instituts. Dabei stehen diesmal weniger die großen Länder Frankreich und Deutschland im Mittelpunkt. Für diese wurde nämlich bereits Schnellschätzungen veröffentlicht, welche ein gemischtes Bild ergaben. Obwohl Deutschland weiter unter der Wachstumsschwelle von 50 liegt, zeichnet sich dort eine Stabilisierung der Situation ab. In Frankreich dagegen ging es steil bergab. Spannend sind nun aber die Ergebnisse für die Krisenländer **Spanien (9:15 Uhr)** und **Italien (9:45 Uhr)**, für welche es vorab keine Zahlen gab. Die europäische Umfrage wird in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden, Österreich, Irland und Griechenland durchgeführt. Die Geschäftstätigkeit dieser Länder entspricht rund 90 Prozent der gesamten Eurozone. **Abonnenten von Reuters erhalten die Ergebnisse jeweils schon 2 Minuten vor dem offiziellen Veröffentlichungs-Termin. Somit kann dann schon Bewegung in den Märkten entstehen.**

Neben den Ergebnissen in Europa, stehen insbesondere auch der chinesische Einkaufsmanagerindex (**Montag 3:00 Uhr**), der amerikanische ISM Einkaufsmanagerindex für die Industrie (**Montag 16:00 Uhr**) und der amerikanische ISM Dienstleistungsindex (**Mittwoch 16:00 Uhr**) im Interesse der Investoren. Außerdem wird in Großbritannien am **Montag um 10:30 Uhr** der Einkaufsmanagerindex für die Industrie, am **Dienstag um 10:30 Uhr** der Bau-Einkaufsmanagerindex und am **Mittwoch um 10:30 Uhr** der Dienstleistungs-Einkaufsmanagerindex veröffentlicht.

Auch die Anleihen-Renditen der Peripherieländer werden wieder Beachtung finden, da Spanien **am Donnerstag** neue Anleihen platzieren möchte. Die Situation hatte sich für die Iberer dank der EZB in der letzten Zeit merklich entspannt. Man hofft, dass dies so bleibt und gleichzeitig hohe Nachfrage vorhanden ist. Das Ergebnis der Auktion wird **gegen 10:45 Uhr** erwartet.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.